

■ KLAUS MÜLLER / BERTRAM STUBEN-
RAUCH, *Geglaubt – Bedacht – Verkündet*. Theolo-
gisches zum Predigen. F. Pustet, Regensburg
1997. (255)

Es fällt auf, dass die als hoffnungslose Kommuni-
kationsform schon öfter totgesagte Predigt kräf-
tige Lebenszeichen gibt, vor allem was die homi-
letische Grundbesinnung auf ihre theologischen
Fundamente und die Anregungen aus der Be-
schäftigung mit der zeitgenössischen Literatur
betrifft. Die Auseinandersetzung damit ist nütz-
licher und wichtiger als ein hurtiger Blick auf die
vorfabrizierten Secondhand-Schreibtisch-Predigen
diverser Druckerzeugnisse oder das Schielen
nach dem neuesten didaktischen Kick.

Der Direktor der Zentralstelle Pastoral der Deut-
schen Bischofskonferenz in Bonn und des von
Dominikanerinnen und Dominikanern getra-
genen Instituts für Pastoralhomiletik Manfred
Enrich legt mit seinem „Leitfaden für den Predi-
ger“ einen Grundpfeiler mit Fundament, wenn
er ein kenntnis- und geistreiches Plädoyer hält,
die Wirklichkeit zuzulassen, und vertrauensvoll
dem „Wort“ nachspürt, das das Schweigen über
die Entdeckung Gottes im eigenen und fremden
Leben bricht. Im zweiten Teil des Büchleins
kommt als Lehrmeister Albertus Magnus, der
begnadete Prediger, ein außerordentlich welt-
offener Theologe und Meister des geistlichen
Lebens, einfühlsam und distanziert zu Wort.
Insgesamt eine heilsame Besinnung auf das Wes-
entliche, auch wenn im Detail manche Fehler
unterlaufen (zum Beispiel wird der Name des
evangelischen Altmeisters der Homiletik Dan-
nowski konsequent falsch geschrieben).

E. Garhammer, der neue Würzburger Pastoral-
theologe und Homiletiker, legt eine praktische
Homiletik vor, die aus der Spannung zwischen
Zeugnis und Zeitgenossenschaft, zwischen Got-
teswort und Menschenwort, zwischen Heiliger
Schrift und Erfahrungstext lebt. Als studierter
Germanist und Theologe beleuchtet er den Um-
gang von Schriftstellern (Brecht, Döblin, Handke
u.a.) mit der Heiligen Schrift und skizziert dann
den heutigen Kontext der Mediengesellschaft
und das Diktat der Zeit. Den Abschluss bildet ein
Kapitel, das am Beispiel der Beerdigungsrede
aufzeigt, wie die Biographien der Menschen mit
dem Glauben in gelingendem Austausch zu brin-
gen sind. Diese anregende Schrift weist Garham-
mer als würdigen Nachfolger des unermüdlichen
Anregers der katholischen Homiletik Rolf
Zerfaß aus.

Wer hat das noch nicht feststellen können: dass
ein theologischer Sachverhalt, in Fundamental-
theologie, Dogmatik, Exegese längst aufgearbei-
tet, in einer verständlichen Verkündigungsspra-
che zu Wort gebracht heftigste Reaktionen

auslöst. Der vorliegende Band des Münsteraner
Professors für Philosophische Grundfragen der
Theologie – auch Verfasser einer originellen Ho-
miletik – Klaus Müller und des Wiener Dogmati-
kers Bertram Stubenrauch ist ein erfrischendes
Beispiel für das Bemühen, eine geistliche Theolo-
gie zu entwickeln, die ihre Stärke aus dem Den-
ken bezieht und das Niveau zeitgenössischer
theologischer Reflexion nicht unterschreitet. Ge-
rade darin entsteht eine Verkündigungsform, die
zu Herzen geht und auch kritischen Anfragen
standhält. Das immer noch in der Homiletik
herumgeisternde Verbot, die Anstrengung des
Begriffs auf sich nehmen und den Zuhörern
zuzumuten, widerspricht dem Gebot der intel-
lektuellen Redlichkeit und vertieft die Kluft zwi-
schen Theologie und Verkündigung. In diesem
vorliegenden Band werden die Fragen kritischer
Menschen – Kann man vernünftigerweise noch
an Gott glauben? Und wenn ja, an welchen?
Gibt es eine Auferstehung und ein Leben nach
dem Tod? Jesus – was soll's? Kirche – wozu?
Warum denn Gebote? – sehr ernst genommen
und in verständlicher Verkündigungssprache be-
handelt. Das schon in den späten 30er Jahren in
Innsbruck (J. A. Jungmann) formulierte Anliegen
einer „Verkündigungstheologie“ wird aufgegrif-
fen und temperamentvoll eingelöst.

Linz

Peter Hofer

■ HANGLBERGER MANFRED, *Signale des
Unbewussten*. Ängste verstehen und bewältigen.
(Topos plus Taschenbücher; Bd. 312) Friedrich
Pustet Regensburg 1999 (120) Kart.

HANGLBERGER MANFRED, *Die Geburt des
ICH*. Wie die Seele „zur Welt kommt“. (Topos
plus Taschenbücher; Bd. 354) Friedrich Pustet
Regensburg 2000 (180) Kart. DM 16,80/S 123,-.

Manfred Hanglberger reiht sich in die Vielzahl
derer ein, die als Seelsorger und als Therapie-
peuten tätig sind. Der Autor dieser beiden Ta-
schenbücher ist Pfarrer, Familientherapeut und
auch in der Erwachsenenbildung tätig. Diese jah-
relang geübte Praxis in der therapeutischen und
spirituellen Begleitung von Menschen in schwie-
rigen Phasen ihres Lebens und die Tätigkeit als
Vortragender sind das unverkennbare Stilmerk-
mal seiner beiden Bücher.

In dem Büchlein ‚Signale des Unbewussten‘ geht
der Autor im ersten Kapitel auf jene Form der
Angst ein, die mit der „Ich-Entwicklung“ (14)
und dem Selbstwertgefühl (dem ungesunden
und bedrohten) in Zusammenhang steht. Im
zweiten Kapitel stellt er Umgangsformen vor,

wie Menschen mit der Angst umgehen, „nichts wert zu sein“ (35). Die Formen reichen von ‚Nivellieren‘ (Andere abwerten), über den ‚Rückzug‘ bis hin zur Angstbewältigung durch Leistungsanspruch, der sowohl ‚weltlich‘ als auch ‚religiös‘ sein kann. Diese Umgangsformen bewertet der Autor in der Hinsicht als negativ, da sie „destruktiv“ wirken – auf sich selber und auf andere. Im letzten Kapitel zeigt der Autor „die große Alternative der Botschaft Jesu“ (82) auf, sich von hohem Leistungsanspruch oder den destruktiven Gottesbildern zu befreien – eigentlich: „...sich erlösen (zu) lassen“ (86). Es geht dem Autor um ‚Heil‘-machen des Abgewerteten, ums Aufrichten und um die Verantwortung, verletzende und angstmachende Strukturen in sich und um sich zu verändern. Am Ende des Buches findet sich ein hilfreicher Raster der dargestellten Umgangsformen mit der „Angst, nichts wert zu sein“ (112f), praktische Ratschläge und ein persönliches „therapeutisches Glaubensbekenntnis (119f).

Das zweite Buch ‚Die Geburt des ICH‘ von Hanglberger ist der Versuch, dem Leser/der Leserin nahe zu bringen, dass es ohne „seelische(r) Arbeit“ (10) keine gelungene Mensch beziehungsweise ICH-Werdung geben kann. So stellt der Autor im ersten Kapitel die verschiedenen Dimensionen des Ichs dar (vom ‚Staunen können‘ bis zum ‚Unbewussten‘). Im zweiten Kapitel entdeckt der Autor „Bilder aus der Biologie“ (21), die als Symbol beziehungsweise als Gleichnis für das Wachsen und Reifen der Seele gesehen werden können. Es geht konkret um das Phänomen des ‚Atmens‘ und um die Bedeutung der ‚Haut‘ für Mensch und Tier. Das Kapitel drei ist der Hauptteil des Buches, in dem es um die emotionale und seelische Entwicklung des Kindes geht. Hanglberger zieht verschiedene Typisierungen heran, um Entwicklungen und mögliche Fehlentwicklungen aufzuzeigen (zum Beispiel die ‚Enneagramm-Typen‘; die ‚Charaktertypen‘; Sehnsuchtsformen der Kinder; die destruktive Wirkung unbewusster Liebe...). Vielfältig und in der Wirkung dramatisch sind die „...problematischen Rollen, in die ein Kind geraten kann“ (92). Hier zeigt Hanglberger ein breites Feld möglicher Rollenzuteilung (meist unbewusst) der Eltern beziehungsweise der Familie bezüglich einem Kind auf. Im abschließenden Kapitel geht der Autor den Spuren einer gesunden Entwicklung nach, einer befreienden Form und der Entlastung im Umgang von Eltern gegenüber Kindern und im Umgang mit sich selber. Diese festgehaltenen Erfahrungen kommen von der Praxis der systemischen Familientherapie und von der Familienaufstellung, wie Hanglberger es auch im Schlusswort benennt.

Die beiden Bücher fallen am übervollen Markt der psychologischen und spirituellen Ratgeberliteratur kaum ins Gewicht. Das liegt zum einen an der sehr allgemeinen Form der Beschreibung der Themen (es wird zum Beispiel kein/e andere/r Autor/in zitiert und auch keine andere Literatur angegeben) und zum anderen an den kurzen und undifferenzierten Darstellungen von großen Themenkomplexen wie ‚Angst‘, ‚Ich-Bewusstsein‘, ‚Rollen im Familiensystem‘... Als eine kurze und leicht zu lesende Einführung in die familientherapeutische Methode im Umgang mit den oben genannten Themen kann die Lektüre hilfreich sein. Wer sich aber vertiefen möchte oder eine differenziertere Darstellung wünscht, der greife zu einschlägigen Werken!

Linz

Helmut Eder

■ POPP-BAIER ULRIKE (Hg.), *Religiöses Wissen und alltägliches Handeln* – Assimilationen, Transformationen, Paradoxien. (Empirische Theologie, Bd. 2) Lit, Münster 1998. (167) Kart.

Wir Theologen sind spezialisiert auf den Sonntag. Wir lieben das „Ganz Andere“ und gerade nicht das Gewöhnliche, das Alltägliche. Das Eigentliche der Theologie beginnt für uns jenseits des Alltags. Diese etwas plakativ formulierte Behauptung lenkt die Aufmerksamkeit auf eine Schwachstelle in der Theologie: die Alltagsforschung spielt innerhalb der Theologie eine untergeordnete Bedeutung.

Deshalb ist es sehr erfreulich, dass der zweite Band der Reihe „Empirische Theologie“, das Verhältnis zwischen religiösem Wissen und alltäglichem Handeln in einer „globalen Kultur“ behandelt und dies in sehr kompetenter Weise, das sei gleich zu Beginn vermerkt. Was heißt global? Diese Wortverbindung aus Globalisierung und Lokalisierung meint, dass das Globale und Lokale sich nicht ausschließen, ganz im Gegenteil. Das Lokale muss als Aspekt des Globalen verstanden werden und umgekehrt. Globalisierung, dieses ganz Große, das Äußere, das alles andere zu erdrücken scheint, wird fassbar im Kleinen, Konkreten, im Ort, im eigenen Leben. Alles trägt die Signatur des „Globalen“. Die Autoren dieses Bandes gehen davon aus, dass die interdisziplinären Untersuchungen des Verhältnisses zwischen religiösem Wissen und alltäglichem Handeln „religiöse“ Dimensionen der Orientierungskonflikte in einer globalen Kultur transparent machen können. In sechs exemplarischen religionssoziologischen und religionspsychologischen Studien werden wichtige Aspekte dieser Frage behandelt. Besonders hervorheben möchte ich drei Aufsätze.